

Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Naturforschenden Gesellschaft auf das Jahr ...

Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft in Zürich

Band: 79 (1877)

Artikel: Zum Titelbild

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Titelbild.

Unser Titelbild ist auch ohne weitere Erklärung verständlich, es zeigt den Staar im Frühlingskleid seine Lieder singend und im weniger schönen Herbstkleid, bevor er wandert, und endlich im Kleide als Nestvogel. In den Lüften zieht ein Staarenheer dem Winterquartier entgegen.

Keiner unserer Vögel trägt ein so prächtig schillerndes Farbenkleid wie der Staar; keiner ist so reinlich wie er, wo er nur kann, plätschert er im Wasser und wenn es Eis an den Flügeln gäbe; keiner ist so schlau und possirlich wie der Staar in der Gefangenschaft. Dabei ist er gescheidt, was sonst nicht immer mit der Schlaue vorkommt. Sein Naturgesang ist ein Schnarren, Zischen, Zirpen, mehr lebhaft als schön; aber die Melodieen, die man ihn lehrt, pfeift er reiner und schöner als jeder andere Vogel; dabei ist bewundernswert, wie treu und genau er das Gehörte aufgefasst hat. Weniger angenehm wird er, wenn er den Ton des Feilens und Sägens und das Knarren einer Thüre oder das Aechzen einer Windfahne, oder gar das Klappern einer Mühle annimmt.

Er lernt auch eine Menge Wörter und sogar Sätze nachsprechen, und wendet dieselben häufig bei der rechten Gelegenheit an, so dass man glauben könnte, er kenne den Sinn der Worte.

Darüber sind manche Anekdoten bekannt geworden; z. B.: Ein Cantor besass einen Staaren, welcher unter mancherlei Redensarten auch die Worte: «Par compagnie» gelernt hatte. Dieser entwischte einmal zufällig und kam zu einer Heerde wilder Staaren, mit welchen er in das Netz eines Vogelstellers gerieth. An seinem rothen Halsbändchen wurde aber der Schwätzer unter seinen zappelnden Brüdern erkannt und von dem Vogelsteller angeredet: «Ja, Mätzchen, wie kömmst denn du hieher?» Par compagnie, war die, obwohl zufällige, doch sehr passende Antwort des Vogels, wodurch sein Leben gerettet und er seinem Herren zurückgegeben wurde.

Folgendes erzählt der bekannte Naturforscher und Thierfreund Lenz:

«Als Knabe besass ich einen Staaren, welcher zwei Liederchen pfiff, zwischen welche er immer noch den Staarengesang, nebst zehnerlei andern Tönen mischte, und das Wort Spitzbube ganz deutlich aussprach. Drängte man ihn in eine Ecke und neckte ihn mit dem Finger, so wurde er ganz wüthend, richtete sich auf den Zehen hoch empor, biss nach allen Seiten um sich, pfiff aus Leibeskräften und schrie immer dazwischen: Spitzbube, Spitzbube!

Spielte ich auf der Wiese, so war Staarmatz mit und badete sich im Bache; arbeitete ich im Garten, so war er behülflich und suchte Regenwürmer auf; sass ich auf dem Kirschbaum und liess mir's schmecken, so sass er neben mir und pflückte noch fleissiger als ich. Wie ein Hund wusste er meine Mienen zu deuten und meine Worte zu verstehen. Einst war er zum Fenster hinaus geflogen und ich suchte ihn eine Zeitlang vergebens. Endlich hörte ich einen gewaltigen Lärm; ich lief hin, da standen einige Bürschchen unter einem Baume und warfen jubelnd mit Steinen und Erdklössen nach dem Staarmatz. Dieser sass aber ganz ruhig, schnarrte, pfiff und schrie Spitzbube. Ich vertrieb den Feind, stieg hinauf und holte das Thierchen unversehrt herunter.»

J. G. Trimolt berichtet, dass seine Eltern einen Staaren besassen, welcher das Weinen und Schreien seiner kleinen Schwester nachahmte. Damit täuschte er Eintretende oft, da sie vergeblich nach dem weinenden Kinde suchten.

Der gleiche Vogel bildete sich auch allmählig zum Trompeter, indem er genau auf die Musik eines Cavallerie-Regiments hörte und dieselbe bald jeden Abend mit allen Pausen und Abwechslungen des Taktes mehrmals unter grosser Anstrengung mit schmetternder Stimme hersang.

Es ist auffallend, dass der Staar so selten als Zimmervogel gehalten wird, während er doch kaum mehr Pflege verlangt, als der Kanarienvogel. «Der Staar wird dem Menschen zu einem lieben, treuen Freunde, welcher jede Sorgfalt, die ihm gewidmet wurde, tausendfach vergilt», sagt Brehm.

«Er ist so klug wie ein Hund, sieht auf Mienen und Geberden seines Wärters und weiss daraus zu schliessen, ob er gut oder böse auf ihn ist.»

Wir kennen einen Staaren, welcher seit 10 Jahren im Käfig gehalten wird, bei einfachem Futter (Mischung von gequelltem Maisgries, geraspelten Carotten und getrocknetem Fleisch und 6 bis 12 Mehlwürmern im Tage).

Das Thierchen singt unaufhörlich, sowohl bei Tage als bei Gasbeleuchtung, wenn sein Herr in seiner Nähe ist; kehrt dieser nach längerer Abwesenheit wieder zurück, so zeigt der Staar seine Freude mit Hüpfen, Picken, Flügelschlagen und Singen, und will sich nicht beruhigen, bis er seinem Herrn auf die Hand sitzen und ihm mit Schnabelwetzen an derselben seine Liebe und Zuneigung bezeugen darf; dazwischen singt und plaudert er alles, was man ihn gelehrt hat.

Gönnt man ihm die Freiheit im Zimmer, so lernt man erst die drollige Natur des Staaren kennen. Ruhelos durchstöbert er jeden Winkel, kehrt alles um was er bewältigen kann, indem er seinen Schnabel öffnet und schliesst, wie einen Zirkel. Jede Spalte und Ritze des Zimmerbodens wird auf das aufmerksamste visitirt und mit dem Schnabel abgezirkelt; hat er nichts Neues mehr zu erforschen, so fängt er da wieder an, wo er vor wenigen Minuten aufgehört hat. Rastlos, immer fröhlich, neckisch und zutraulich, wie kein anderer Vogel, ist und bleibt der Staar der gemüthlichste Gesellschafter.

Im Süden bleibt er, bis er meint, dass in der Heimat wieder Nahrung zu finden sei. Noch decken Schnee und Eis die Felder, noch ist der Himmel trübe und unfreundlich und schon ist der Staar wieder da. Mit Jubel nimmt er Besitz von seinen alten bekannten Plätzchen, schmettert und schnarrt trotz Wind und Schnee; man hört es ihm an, dass er Heimweh in der Fremde hatte, denn von all' den fetten Braten, die er dort verliess, kommt hier noch lange nichts auf seine Tafel, es geht ihm sehr knapp und dennoch ist er so vergnügt, dass er sich vor Freude kaum zu fassen weiss.

Anfangs März rüstet er sein Nestchen her; Ende April findet man darin fünf bis sechs schön glänzende Eier. Nach vierzehn Tagen kriechen die Jungen aus und nun gibt es Arbeit für die Eltern bis all' das nöthige Futter besorgt ist, dessen die nimmersatten Kinder bedürfen. Die Alten bringen vormittags das Futter alle 3 Minuten zum Nest, nachmittags alle 5 Minuten,

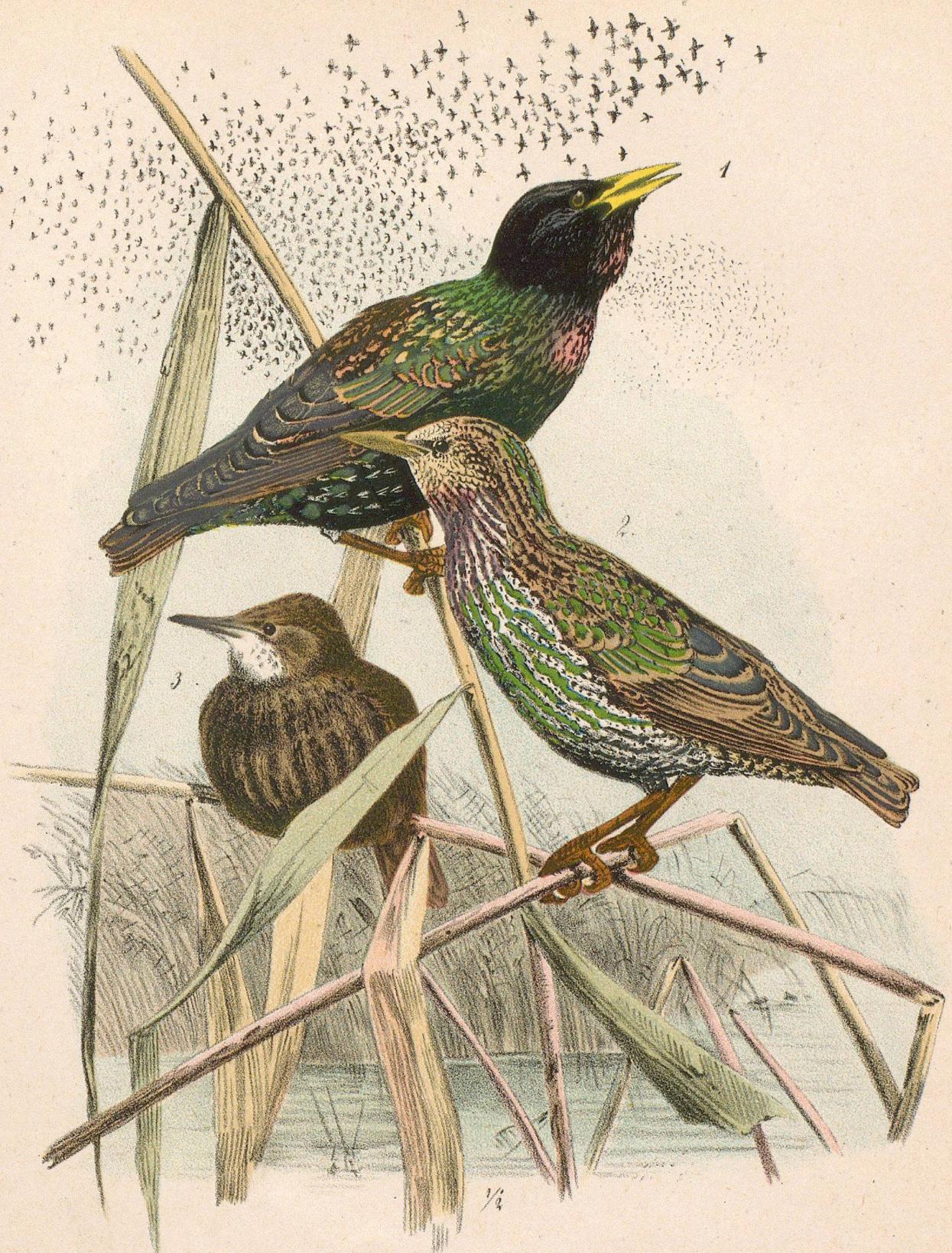
macht jeden Vormittag in sieben Stunden 140 fette Schnecken (oder Heuschrecken und Raupen u. dgl.), nachmittags 84. Dazu das Futter der Alten in 14 Stunden 140, macht für die ganze Familie 364 fette Schnecken. Ist die Brut ausgeflogen, so verbraucht sie noch mehr.

Dazu kommt noch die zweite Brut; ist diese auch ausgeflogen, so dürfen wir auf die 12 Stück Vögel täglich 840 Schnecken rechnen, denn mindestens vertilgt jedes Stück in der Stunde fünf Schnecken. «Lenz» hat bei dieser Berechnung die Ansätze durchaus nicht zu hoch gegriffen. Er sagt weiter: Ich habe in meinen Giebeln, unter den Simsen, an den nahe bei meinen Gebäuden stehenden Bäumen zusammen 42 Nistkästchen für Staaren. Sind sie alle voll, und rechne ich auf jedes jährlich eine Familie von zwölf Stück, so stelle ich allein von meiner Wohnung aus jährlich eine Menge von 504 Staaren in's Feld, welche täglich ein Heer von 35,280 grossen, dicken, fetten Schnecken niedermetzelt und verschluckt.

Im Monat August ziehen die Staaren nach sumpfigen oder schilfreichen Gegenden, weil sie die Nähe des Wassers lieben, nicht aber darum, dass ein früher Winter zu befürchten sei, wie schon mehrmals bei diesen Wahrnehmungen in Zeitungen behauptet worden ist, und erst gegen Ende September kehren sie in die Nähe ihrer Nester zurück, spazieren auf Wiesen und Aeckern wie militärisch organisierte Jägerketten, um nach Heuschrecken, Würmern u. s. w. zu fahnden, singen und jubeln wie im Frühling, bis der erste Frost eintritt, oder der erste Schnee die Fluren deckt.

Glücklicherweise ist das Fleisch der Staaren schwarz und kaum geniessbar, sonst hätte der nützliche Vogel an ruchlosen Jägern arge Feinde, hat er doch deren schon mehr als genug am Habicht, Sperber, am Heher und an der Elster; auch der Edelmarder, das Wiesel, das Eichhorn und der Siebenschläfer sind schlimme Feinde der Staaren.

Liebe Kinder! Was ihr hier gelesen, sind unvollständige Bilder; aber seid aufmerksame Beobachter der Thiere, ihr werdet sie lieb gewinnen, wenn ihr erkennet, dass sie vieles mit Ueberlegung und Verstand thun!



Der bunte Staar – 1. M. im Herbst, 2. M. im Frühling. 3. junger Vog.
Sturnus vulgaris Linn. – *Etourneau vulgaire*.